

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"
Johannes Meier, Pfarrer
Sontra

06.09.2009

Apfelmonat - Apfelgedanken

Das ist ein Abschied mit Standarten / aus Pflaumenblau und Apfelgrün. / Goldlack
und Asten flaggt der Garten, / und tausend Königskerzen glühn.

So dichtet Erich Kästner über den September – und es hört sich ganz danach an, als sei dies einer seiner Lieblingsmonate gewesen. Mir geht es genauso. Ich mag das warme, goldene Licht der Septembertage – und natürlich auch das von Kästner beschriebene „Pflaumenblau“ und ganz besonders das „Apfelgrün“. Nicht mehr aus dem Supermarkt, sondern direkt aus meinem Garten hole ich mir jetzt meinen täglichen Frühstücksapfel. Denn: (Geräusch: In den Apfel beißen - dann noch mit vollem Mund...) „An apple a day keeps the doctor away!“

Ja, der September ist für mich vor allem der Apfel-Monat, und ein frischer Apfel gehört für mich dann auch einfach zu einem perfekten Frühstück und zu einem gelungenen Tagesbeginn dazu. An diesem ersten September-Sonntagmorgen möchte ich meine Sonntagsgedanken daher dieser wunderbaren Frucht widmen. Apfelgedanken also. Warum nicht? Schließlich spielt der Apfel ja auch in der Bibel eine herausragende Rolle: Sie wissen schon, gleich zu Beginn, bei Adam und Eva in der Paradiesgeschichte. Gut, als Theologe komme ich nicht umhin darauf hinzuweisen, dass im Bibeltext hier genau genommen gar nicht von Äpfeln die Rede ist, sondern bloß von namenlosen „verbotenen Früchten“. Aber egal: Dank der bildhaften Phantasie unzähliger Maler und Bildhauer ist es für uns heute ganz klar ein glänzender Apfel gewesen, mit dem Eva ihren Adam damals verführt haben muss. Und ich kann, ehrlich gesagt, gut nachvollziehen, dass der auch gleich kräftig in seinen ersten Apfel hineingebissen hat. Ich lasse mir meinen schließlich auch nicht verbieten. (Geräusch: Erneutes Apfelabbeißen - dann mit vollem Mund...) Kann denn Apfel Sünde sein?

Musik

Rund 1,6 Millionen Tonnen Äpfel werden pro Jahr in Deutschland geerntet. Damit sind wir der neuntgrößte Apfelproduzent der Welt, gleich hinter der Russischen Föderation und noch vor Indien. Die meisten Äpfel weltweit stammen übrigens aus den riesigen Apfelplantagen in China. Den biblischen Paradiesgarten stelle ich mir anders vor: Nicht Monokultur, sondern Vielfalt. Ganz so, wie ihn einst Lucas Cranach

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"
Johannes Meier, Pfarrer
Sontra

06.09.2009

gemalt hat: Überall wuchert das üppige Grün von saftigem Gras und den unterschiedlichsten Büschen, Bäumen und Ranken. Vögel tummeln sich in der Luft und im Geäst – und mit gelben, orangen und roten Farbtupfern lässt Cranach im Paradies die vielfältigsten Früchte reifen. Die schönsten und größten Früchte hängen an dem stattlichen Apfelbaum in der Mitte des Bildes, an dessen Stamm sich eine dunkelgrüne Schlange empor schlängelt. War sie es nicht, die Eva und schließlich auch Adam zum Biss in die verbotene Frucht verführte? So jedenfalls erzählt es die Bibel. Doch lassen wir mal Eva selbst zu Wort kommen, die erste Apfelgenießerin der Welt:

Also, um das gleich klarzustellen: Nein, die Schlange trifft keine Schuld! Hinter der will ich mich nicht verstecken, auf die möchte ich hier gar nichts abschieben! Schöne Geschichte, die sie da aufgeschrieben haben: Das „Listigste aller Tiere“ soll mich zischelnd dazu verführt haben, von den verbotenen Früchten zu essen. Nein, vielen Dank, die Verantwortung für diese unerhörte Tat übernehme ich schon selbst. Ich, Eva, Menschenkind – und deshalb vielleicht das „Neugierigste aller Tiere“. Und ich bereue nichts. Je ne regret rien! I did it my way! Schließlich hat mir der Schöpfer einen Kopf zum Denken gegeben. Zum Nachdenken. Bin eben ins Grübeln gekommen, als er mit diesem Verbot ankam. Von allen Früchten des Gartens dürften wir essen, bloß von jenen nicht. Punkt. Keine Erklärung. Gesagt ist gesagt. Geht man so vielleicht mit erwachsenen Menschen um? Mit seinen „Ebenbildern“? Hab mich eben einfach gefragt, was diese Regel soll, was dahinter steckt. Hab am Sinn dieser Vorschrift gezweifelt. Wollte selbst herausfinden, was es mit der Welt, mit dem Leben und all dem, was dazu gehört, auf sich hat. So bin ich nun mal geschaffen. Hat er ernsthaft damit gerechnet, wir Menschlein würden auf ewig brav und nackig im Paradies-Schrebergarten sitzen bleiben und zu allem nur ja und Amen sagen? Nein, also ein Leben ohne Äpfel, das kann ich mir beim besten Willen nicht mehr vorstellen.

Musik

Der Apfelgenuss vom Baum der Erkenntnis blieb nicht folgenlos: Denn die verbotenen Früchte, von denen Eva und Adam einst kosteten, sorgten ja erst dafür, dass den Menschen die Augen geöffnet wurden, wie es im 1. Buch Mose heißt. Und offene Augen haben ihren Preis: Die Verjagung aus dem Paradies, das Ende der Unschuld. Apfelbäume aber gibt es noch immer. Und statt im Paradies wachsen sie heute in meinem Garten, auf chinesischen Plantagen – oder dänischen Filmplakaten:

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"
Johannes Meier, Pfarrer
Sontra

06.09.2009

Unter dem Titel „Adams Äpfel“ kam vor drei Jahren ein Film in die Kinos, in dem wieder einmal ein gewisser Adam Probleme mit einem Apfelbaum bekommt. Seine Unschuld hat dieser Adam allerdings schon vorher verloren: Als gewalttätiger Skinhead trieb er sein Unwesen, jetzt muss er ins Pfarrhaus von Ivan ziehen, der sich als Landpfarrer irgendwo im dänischen Niemandsland zur Aufgabe gemacht hat, Straftäter zu resozialisieren. Jeder Häftling im Pfarrhaus muss sich einer selbst gewählten Aufgabe stellen, auch Adam. „Ich möchte, dass du dir ein Ziel setzt“, sagt der Pfarrer im Gespräch. Und Adam antwortet lustlos: „Ich will' was backen.“ – „N Apfelkuchen?“ „Ja, 'n Apfelkuchen.“

Der Pfarrer nimmt dieses merkwürdige Vorhaben ernst und macht eine wirkliche Aufgabe daraus. Adam soll den Apfelbaum im Pfarrgarten hüten und pflegen. „Adams Äpfel“. Und tatsächlich wird Adam bei der Erfüllung seiner Aufgabe mächtig auf die Probe gestellt: Einerseits, weil seine Äpfel ständig in Gefahr sind – durch Krähen, Würmer und sogar einen Blitzeinschlag. Andererseits, weil Pfarrer Ivan ihn mit seinem unerschütterlichen Gutmenschentum und einem völlig unrealistischen Gottvertrauen zunehmend in Rage bringt. Und nicht nur ihn: Auch als Kinozuschauer schüttelt man irgendwann nur noch den Kopf über die fromme Naivität des Pfarrers, der nicht wahrhaben will, dass all seine Schützlinge sich keineswegs auf dem Weg der Besserung befinden, sondern munter weiter klauen, prügeln und trinken.

Sie stehen wahrlich nicht auf der Sonnenseite des Lebens, all die Menschen, die sich in diesem Film rund um den Apfelbaum versammelt haben. Sie scheinen meilenweit vom Paradies und auch von Gottes Zuwendung entfernt zu sein. Am Ende ist nur noch ein einziger unversehrter Apfel am Baum übrig. Adam nutzt diese Chance: Er backt tatsächlich seinen Apfelkuchen. Als er dann mit Pfarrer Ivan den winzigen Kuchen teilt, wird plötzlich deutlich, womit eigentlich nicht mehr zu rechnen war: Die Liebe hat – trotz allem – gesiegt. Das Paradies ist auf einmal viel näher, als man glauben mag. So entpuppt sich Adams Apfel hier am Ende wahrhaftig als eine Frucht der Erkenntnis – und als saftiger Liebesbeweis Gottes. Dazu passt auch der wunderschöne Hoffnungsspruch, den Martin Luther einmal gesagt haben soll: „Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge – ich würde heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen!“

Wie schön, dass jetzt September ist – und all die Apfelbäumchen endlich wieder Früchte tragen!